

Instrumente und Aufzeichnungen (Sonderdruck) werden in der Verwaltung des Reichsarchivs (Verlagsbuchhandlung von Wappler & Co., Leipzig, Postfach 100) entgegengenommen. — Auswärtige Korrespondenzen werden von allen größeren Zeitungsabteilungen übernommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die erste Spalte und 10 Heller für die übrigen Spalten berechnet. In gewöhnlich gedruckten Texten im Rahmen eines Blocks mit 4 Zeilen, einseitig, wird der Betrag nicht überschritten. — Belegemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Verlag: Drucker des „Polaer Tagblatt“ (Dr. M. Kumplic & Co.), Pola, Via Sestighi Nr. 20.

# Polaer Tagblatt

Er erscheint täglich um 8 Uhr früh. — Die Administration behält sich in der Verwaltung des Reichsarchivs (Verlagsbuchhandlung von Wappler & Co., Leipzig, Postfach 100) entgegengenommen. — Auswärtige Korrespondenzen werden von allen größeren Zeitungsabteilungen übernommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die erste Spalte und 10 Heller für die übrigen Spalten berechnet. In gewöhnlich gedruckten Texten im Rahmen eines Blocks mit 4 Zeilen, einseitig, wird der Betrag nicht überschritten. — Belegemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Verlag: Drucker des „Polaer Tagblatt“ (Dr. M. Kumplic & Co.), Pola, Via Sestighi Nr. 20.

11. Jahrgang.

Pola, Montag 4. Jänner 1915.

Nr. 3005.

## Der amtliche Tagesbericht.

Geheiterter russischer Angriffe. Einnahme einer Höhe südlich Gorlice.

Wien, 3. Jänner. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart: 3. Jänner, mittags. Die abermaligen Versuche des Feindes, unsere Schlachtfrent westlich und nordwestlich Gorlice zu durchbrechen, scheiterten wieder unter schweren Verlusten des Gegners. Während dieser Angriffe, die den ganzen Tag andauerten, wurde eine viel umstrittene Höhe südlich Gorlice von unseren Truppen im Sturm genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, ein Stabsoffizier, vier Subalternoffiziere und 350 Mann gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Auch ein Aeroplan des Gegners, der heruntergeschossen wurde, gehört zur Siegesbeute. An der übrigen Front keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Ein wichtiger russischer Stützpunkt erstickt. Berlin, 3. Jänner. (R.-B.) Großes Hauptquartier, 3. Jänner.

Westlicher Kriegsausflug. Vor Westende erschienen gestern einige von Torpedoboote begleitete Schiffe, ohne zu feuern. Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte nur nordwestlich St. Menesboud, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abge schlagen wurde.

Deftlicher Kriegsausflug. In Ostpreußen sind im nördlichen Polen keine Veränderungen. In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen nach mehrtägigem hartem Ringen den besonders stark besetzten Stützpunkt der russischen Hauptstellung, Borzymow, zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und sechs Maschinengewehre zu erbeuten. In drei Nachangriffen versuchten die Russen Borzymow zurückzugewinnen, ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Auch östlich Rawa geht unser Angriff langsam vorwärts. Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Snowitz sind glatt erfinden. Sämtliche russischen Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht mehr wiederholt worden. Im übrigen ist die Lage östlich der Wisla unverändert.

## Das türkische Communiqué.

Arbagan eingenommen. Konstantinopel, 3. Jänner. (R.-B.) Eine amtliche Mitteilung des Hauptquartiers besagt: Unsere Truppen haben gestern Arbagan genommen. Am Morgen des 29. Dezember ging unsere Abteilung trotz der ziffermäßigen Ueberlegenheit des Feindes ohne Zögern zum Angriff auf die gut besetzten und durch Artillerie gedeckten feindlichen Stellungen über. Der blutige Kampf endete gegen Abend mit der Flucht der Russen, die schwere Verluste erlitten hatten, während unsere Verluste nur unbedeutend waren. Große Mengen von Munition und Kriegsmaterial sowie ein Teil des feindlichen Trains fielen in unsere Hände. Am 29. Dezember haben unsere Truppen vereint mit persischen Stämmen bei Meyanburab 50 Kilometer nordöstlich Saubulak 4000 Russen, die über zehn Geschütze verfügten, vollständig geschlagen. Der Feind verlor über 200 Tote.

## Der Seekrieg.

### Der Untergang der Formidable.

Durch ein deutsches Unterseeboot vernichtet. Berlin, 3. Jänner. (R.-B.) Amtlich wird gemeldet: Am 1. Jänner um 8 Uhr vormittags hat eines unserer Unterseeboote, wie es durch Funkenspruch meldet, im englischen Kanal, unweit von Plymouth das englische Linienschiff „Formidable“ durch Torpedoschuss zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch einen Zerstörer verfolgt und beschossen.

## „Formidable“ ist von einem Unterseeboot versenkt worden, behaupten die englischen Blätter.

Kopenhagen, 3. Dezember. (R.-B.) „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Obwohl bisher keinerlei Einzelheiten über den Untergang des Linienschiffes „Formidable“ eingetroffen sind, sind doch alle Zeitungen darin einig, daß das Linienschiff durch ein Unterseeboot und keineswegs durch eine Mine zugrunde gegangen ist. Der „Daily Telegraph“ schreibt, daß der Verlust die Marine schwer treffe. Es ist zwar das Schiff älter aber immer noch gut brauchbar gewesen und besonders sei der Verlust an Offiziere und Mannschaften unersehlich.

### Erzählung eines Geretteten.

London, 3. Jänner. (R.-B.) Die Zahl der von der Besatzung des Plymouth Geretteten beträgt 201, da noch ein Boot mit 40 Geretteten auf der Höhe von Lyneregle aufgefischt wurde. Ein Geretteter erzählt: Freitag früh erfolgte bei hoher See plötzlich eine gewaltige Explosion. Das Feuer wurde gelöscht und die Heizer kamen auf Deck. Glücklicherweise explodierte das Magazin nicht. Als ich auf Deck kam, lagte sich das Schiff stark auf Steuerbord. Ein Rutter sank, aber eine Barkasse nahm uns hierauf mit vieler Mühe auf. Wir sahen die „Formidable“ überholen. Drei Viertel Stunden später sank das Schiff. Bis zuletzt ertönte die Dampfpeife. Wir sahen den Kapitän bis Ende auf seinem Posten stehen und Signale geben. Und er blieb bis das Schiff umschlug und in die Tiefe sank.

## Der Krieg in den Lüften.

Die Tätigkeit feindlicher Flieger. Berlin, 2. Jänner. (R.-B.) Das Wolffsbureau meldet: Zwei feindliche Flugzeuge überflogen gestern den ungeschützten Ort Eisdorf bei Saarlouis in geringer Höhe und warfen einige Bomben ab. Sie verschwanden hierauf in der Richtung der französischen Grenze.

### Schwere Beschädigungen von französischen Orten durch deutsche Flieger.

Lyon, 2. Jänner. (R.-B.) „Le Noveliste de Lyon“ meldet aus Furney: Die Bezirke Furney und Coudequerque hatten durch die Bombenwürfe der deutschen Flieger schwer zu leiden. Zahlreiche Menschen wurden verletzt, oder mehrere getötet. Die Bomben waren mit Schrapnellkugeln gefüllt, die Häusermauern wurden durchlöchert.

### Keine Beschädigung von Cughaven durch die englischen Flieger.

Berlin, 3. Jänner. (R.-B.) Die „Vossische Zeitung“ meldet: Gegenüber anders lautenden Mitteilungen können wir bestimmt erklären, daß bei dem Vorstoße der englischen leichten Streitkräfte gegen Cughaven dort keine Schäden angerichtet worden sind. Sämtliche aus englischen Flugzeugen geworfenen Bomben verfehlten ihr Ziel. Dagegen darf als sicher angenommen werden, daß England bei dem Angriffe vier Wasserflugzeuge verloren hat.

Ferner wird von Glaubwürdigen Zeugen berichtet, daß der englische Kreuzer „Arcturion“ durch Bombenwurf beschädigt wurde. Auf einem anderen englischen Schiffe, das von einigen Bomben getroffen wurde, ist Brandwirkung beobachtet worden. Endlich dürften noch zwei englische Torpedobootzerstörer beschädigt worden sein.

Die Engländer dürften also mit den Ergebnissen des Angriffs, bei dem es sich wiederum zeigte, wie sehr die deutsche Küstenwache auf dem Posten sei, recht wenig zufrieden sein.

## Die Italiener vor Durazzo.

Wie der „Corriere della Sera“ meldet, wünschen die leitenden Kreise in Durazzo die Besetzung der Stadt durch italienische Soldaten, wie Balona. Die italienische Regierung sei jedoch fest entschlossen, keine weitergehenden militärischen Operationen in Albanien vorzunehmen. Uebrigens habe es den Anschein, daß sich die Lage

Essad Paschas bessere und es ihm gelinge, die Albaner vom Angriff auf Serbien abzuhalten, so daß Serbien es nicht nötig haben würde, um der Sicherheit seiner Grenzen willen albanisches Gebiet zu besetzen. Eine solche Besetzung sei wenigstens für die nächsten Tage nicht wahrscheinlich. Die Lage ist aber noch nicht geklärt. So hat die Bevölkerung von Kroja sich wohl bereit erklärt, sich zu unterwerfen, aber unter der Bedingung, daß Essad Pascha Serbien den Krieg erkläre, getreu dem Befehle des Sultans, der den „Heiligen Krieg“ erklärt habe. Auch die Bevölkerung von Skirana, der Vaterstadt Essad Paschas, forderle drei Tage Bedenkzeit. In Rom ist man nach dem „Corriere della Sera“ jedoch überzeugt, daß Essad Pascha den Krieg gegen Serbien nicht erklären werde. — Dem gegenüber meldet die „Sera“, Essad Pascha sei von den Albanern zwischen Kroja und Skirana gründlich geschlagen worden, und die von Durazzo herbeigerufenen Verstärkungen wurden von den Albanern in Skak zum Rückzuge gezwungen. Infolge dessen sei Skak genötigt, auch zur Besetzung von Durazzo zu schreiten.

Rom, 2. Jänner. (R.-B.) Die „Agenzia Stefani“ meldet: Das Schlachtschiff „Sarbegna“ ist aus Balona in Durazzo eingetroffen und wurde von der italienischen Kolonie mit freudiger Gemütung begrüßt. Die Blätter bezeichnen die Gerüchte, wonach Skak in gleicher Weise vor Durazzo vorfahren würde wie vor Balona, als phantastisch. Der „Giornale d'Italia“ schreibt, daß die Ankunft der „Sarbegna“ vor Durazzo den einzigen Zweck hat, das Leben und Eigentum der Bewohner vor einer allfälligen Bedrohung zu beschützen. Sie sei keineswegs ein Vorspiel für eine weitere Besetzung und Truppenlandung, sondern bezweckt nur die Hintanhaltung von etwaigen Unruhen. Die „Idea Nazionale“ erklärt die Meldung, daß in Durazzo Matrosen gelandet worden seien, für falsch und betont, daß eine Landung weder erfolgt ist, noch eine solche erfolgen werde.

### Ein italienisches Transportschiff zur Aufnahme fremder Staatsangehöriger.

Rom, 3. Jänner. (R.-B.) 8 Uhr 10 Min. abends. „Giornale d'Italia“ meldet: Die Lage in der Umgebung von Durazzo gestaltet sich ernst, weil die Aufständischen entschlossen sind, die Stadt, von der sie nicht zu weit entfernt sind, zu besetzen. Indessen dürften nach neuesten, unserer Regierung heute abends zugekommenen Nachrichten, eine unmittelbare Gefahr für die Stadt ausgeschlossen sein, da die Streitkräfte Essad Paschas beträchtlich sind. Sie leisten unter seiner geschickten Führung energisch Widerstand. Indessen wird noch einmal wiederholt, daß die in Durazzo und anderwärts im Umlauf befindlichen Gerüchte über eine bevorstehende Landung italienischer Matrosen nicht Glauben erwecken würde, da die Regierung entschlossen sei, zu diesen Maßnahmen nicht zu greifen. Diese Gerüchte entspringen anscheinend allein der berechtigten Besorgnis der italienischen und fremden Kolonien. Die italienische Regierung ist entschlossen, die Sicherheit der Kolonien zu gewährleisten. Zu diesem Zwecke wird für den Fall, daß die Aufständischen aus der Nähe angreifen sollten, ein Transportschiff zur Verfügung des Admirals Patris entsendet werden. Der „Giornale d'Italia“ bemerkt, daß diese Nachricht implizite den Gedanken einer Landung ausschließt, weil dies für den Fall eines ersten Ereignisses die Aufnahme den bedrohten fremden Staatsangehörigen in unser Schiff voraussehen läßt.

### Die Lage andauernd ernst.

Rom, 3. Jänner. (R.-B.) 8 Uhr 20 Min. abends. „Giornale d'Italia“ meldet aus Durazzo: Die Schlacht zwischen Essad Pascha und den Aufständischen dauert in der Umgebung von Durazzo an. Der Ausgang ist noch ungewiß. Die Aufständischen verfügen über zahlreiche Waffen. Essad Pascha, der nach Durazzo gekommen ist, um mit den Mitgliedern der auswärtigen Vertretungen und anderen Notabeln die Möglichkeit eines besseren Widerstandes und der Verteilung zu beraten, wird sofort an die Schlachtfrent abgehen, um sich an die Spitze der Truppen, die ihm treu geblieben sind,

zu stellen und gegen die Aufständischen zu kämpfen. Die Lage ist immer ernst. Die „Sardegna“ ist noch immer hier. Ihre Anwesenheit beruhigt die Bevölkerung und die fremden Kolonien, die große Besorgnis hegen.

### Die makedonische Frage.

**Die Verfassung für Makedonien und die Bulgaren.**

Sofia, 3. Jänner. (R.-B.) Die Proklamation des serbischen Thronfolgers womit Makedonien konstitutionelle Freiheiten gewährt werden, ruft in allen hiesigen politischen Kreisen, sowie in der Bevölkerung ohne Unterschied der Partei die tiefste Entrüstung hervor. Die öffentliche Meinung deutet diese Maßnahme der serbischen Regierung als Manöver, durch welche Serbien die territorialen Konzessionen für null und nichtig erklärt, die es Bulgarien in so freigiebiger Weise versprochen hat, als sich die geschlagene serbische Armee gegen die bulgarische Grenze zurückzog. Jetzt bedrückt Serbien seine Karten auf und verkündet mit lauter Stimme seine Unnachgiebigkeit. Aber diese List werde es nicht retten. Makedonien sei alle Zeit bulgarisch gewesen und werde es auch nach der Proklamation des Prinzen Alexander bleiben, der die Befreiung des Landes vom serbischen Joch nur beschleunigen werde.

Die meisten Blätter bestehen auf die Besetzung Makedoniens durch die bulgarische Armee.

### Bulgarien bleibt neutral.

Sofia, 3. Jänner. (R.-B.) Ministerpräsident und Minister des Aeußern Radostawow wiederholte in der Sobranje die Erklärung betreffend die Neutralität Bulgariens und versicherte neuerdings, das Land werde, solange seine Interessen nicht aufs Spiel gesetzt würden, die gegenwärtige Haltung gegenüber seinen Nachbarn auch weiterhin beobachten.

### Der Heilige Krieg.

**Grüße aus Ardaghan.**

Konstantinopel, 2. Jänner. (R.-B.) Zu Beginn der heutigen Kammer Sitzung wurde ein Telegramm aus Ardaghan verlesen, in welchem der Abgeordnete von Lazistan, Subi Bey, seinen Abgeordneten-Kollegen Grüße aus Ardaghan übermittelt.

### Russische Gefangene in der Türkei.

Konstantinopel, 3. Dezember. (R.-B.) In Erzerum ist heute eine Abteilung russischer Gefangener angetroffen, bestehend aus einem Offizier und 650 Mann.

### Die Befreiung des Kaukasus.

Konstantinopel, 3. Jänner. (R.-B.) Eine Meldung aus zuverlässiger Quelle aus Ischan besagt: Der Vormarsch der türkischen Truppen im Kaukasus wird zu einem wahren Befreiungszug. Außer Tawa und Tschikert haben unsere Truppen auch Zukale befreit, wo ihnen ein begeistertster Empfang zuteil wurde. Gestern versuchten Kosaken einen Angriff auf die türkischen Stellungen in der Umgebung von Pantshurd, sie mußten jedoch angesichts des heldenmütigen Widerstandes unserer Truppen die Flucht ergreifen. Im Telegramm heißt es weiter, daß die Muselmanen die Befreiern Sympathie Kundgebungen bereiten und daß die Ueberzeugung immer mächtiger wird, die Stunde der Befreiung des Kaukasus haben geschlagen.

### Eine Sanitätskolonne für die gegen Aegypten kämpfenden Truppen.

Konstantinopel, 3. Jänner. (R.-B.) Eine Sanitätskolonne des „Roten Halbmondes“ mit 250 Mann wird übermorgen nach dem Suezkanal abgehen.

### Offiziersmangel in Rußland.

Berlin, 3. Jänner. (R.-B.) „Baseler Nachrichten“ melden, daß Kaiser Nikolaus im Wege eines Telegrammes des Kriegsministers an den Direktor der Kriegsschule in Moskau verfügte, daß die die Schule besuchenden Junker sofort zu Fähnrichen befördert werden und schleunigt an die Front zu entsenden seien.

### Beschlagnahme Uniformen für die serbische Armee.

Basel, 3. Jänner. (R.-B.) Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Turin: Bei einer Expeditionsfirma sind hier 400.000 Uniformen, die für die serbische Armee bestimmt waren, beschlagnahmt worden und zwar auf Grund des Wollausfuhrverbotes.

### Schadenersatzsprüche der amerikanischen Rheder.

London, 2. Jänner. (R.-B.) Die „Morning Post“ meldet: Die amerikanischen Rheder, unabhängig von den englisch-amerikanischen Verhandlungen, Schadenersatz von England verlangen wollen.

### Personalveränderungen im deutschen Generalstabe.

Berlin, 3. Jänner. (R.-B.) Das Wolffsche Bureau meldet folgende Personalveränderungen: Generaloberst

v. Moltke wird für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee und General der Infanterie Frh. v. Mantuffel unter Enthebung von seiner Stellung als Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee zum stellvertretenden kommandierenden General des 14. Armeekorps ernannt.

### Revolution in Paraguay.

Buenos Aires, 2. Jänner. (R.-B.) Die Zeitung „La Prensa“ berichtet aus der Grenzstadt Formosa, daß in Paraguay die Revolution ausgebrochen sei. Zuerst sei eine Meuterei in einem Artillerieregimente ausgebrochen. Der Präsident sei gefangen genommen worden.

### Amnestie in Italien.

Rom, 3. Jänner. (R.-B.) Der König von Italien hat eine Amnestie für Stellungspflichtige bis zum Jahrgange 1894 für die Landwehr und bis zum Jahrgange 1893 für die Marine erlassen, sowie eine Amnestie für jene Militärpersonen, die sich vor dem 31. Dezember 1914 der einfachen Desertion schuldig gemacht haben.

## Vom Tage.

**Vortrag im Marinekasino.** Morgen Dienstag wird um 6 Uhr abends Feldkurat Hubatschek im großen Saale des Marinekasinos einen Vortrag über „Psychologie des Krieges“ abhalten.

**Englische Kohle auf dem Meeresgrunde.** Aus Fiume wird gemeldet: Mit Rücksicht darauf, daß der Verkehr im Hafen vollkommen ruht, haben die Fischer vom Hafenkapitanat die Erlaubnis erhalten, an jenen Stellen, wo die Kohlenverladungen vorgenommen zu werden pflegen, den Meeresgrund abzusuchen. Die Fischer fanden auf dem Meeresgrunde große Mengen Kohle und haben bisher etwa fünfzig Waggons feiner englischer Kohle geborgen.

### Italien im Jahre des Weltkrieges.

Mit einem erheblich gestärkten Selbstbewußtsein, aber unter den Vorzeichen innerer Krisen trat Italien in das verhängnisvolle Jahr des Weltkrieges ein. Das stolze Wort des Marschese di San Giuliano gesprochen hatte, daß die Zeiten einer schwächlichen Politik nach außen vorbei seien, konnte nicht anders aufgefaßt werden, als daß Italien, stehend auf den moralischen und strategischen Sicherheiten, die ihm der Tripoliskrieg eingebracht hatte, die Ziele seiner Großmachtspolitik nun fester als bisher ins Auge fassen: das Mittelmeer gegen den Anspruch französischer Meinherrschaft verteidigen und die Gelüste der Balkanflieger, Serbiens und Griechenlands, nach den albanischen und epirotischen Küsten der Adria abzuwehren werde. Die geistige Einheit Italiens, ein gewisser nationaler Schmutz und Hochflug der Gedanken, von der Literatur in die Politik, ins Volk und in das tägliche Leben getragen, schien solchen weitausschauenden Zielen Berechtigung und Halt zu verleihen. Aber die Erwartung, dem Lande werde eine Zeit ruhiger innerer Entwicklung beschieden sein, erwies sich als trügerisch. Giolittis Ministerium stand in der Kammer, die es selber geschaffen, neuen Elementen der Gärung gegenüber, die nicht klären, sondern richten und regieren wollten. Die Dezemberdebatten des Vorjahres ließen schon erkennen, daß die gestärkte äußerste Linke, die sich der Suggestion der Tripolisjahre nicht hatte entziehen können, nun entschlossen war, den Kampf um die Herrschaft in Staat und Parlament wieder aufzunehmen. Die Rechnungslegung über die tripolitischen Kredite, ein Gesetz über die Zivilehe und kleine Steuergesetze waren die gesetzgeberischen Gegenstände, in denen sich die letzte Kraft des Kabinetts Giolitti erschöpfte: am 8. März schied Giolitti und Salandra, ein Politiker der konstitutionellen Rechten, betrat die Bühne der italienischen Politik, die sich bald zur Weltbühne erweitern sollte.

Der Rücktritt Giolittis wirkte wie ein Dammbreach; alle trübten Wasser des Staatslebens ergossen sich in die Niederungen des Salandra'schen Programms: fast alle Kategorien staatlicher Arbeiter wurden rebellisch; am nachhaltigsten bedrohte den Staat die Streikdrohung der Eisenbahner, die Salandra schließlich durch einen Zwangsvergleich zustedenstellen mußte. Durch die Obstruktion der Linken wurde der Parlamentarismus, auf dem in Italien nicht nur die Gesetzgebung, sondern der ganze Staatsbetrieb ruht, zum Gespött aller Bürger. Aus dem unterwühlten Boden der Romagna und der Marken schlug in den Tagen vom 7. bis zum 14. Juni die Lohe der anarchistischen und republikanischen Revolution. Während in den Städten die Führer der Arbeiterkammern die Probemobilisierung der sozialen Revolution von Manöverbarrikaden herab leiteten und in kleinen Gemeinwesen der Romagna verblendete Ideologen den häßlichen Tyrannen einer Auflösung der italienischen Einheit in kleine, besonders aber steuerlose Abzweigungen trümmten, während die Eisenbahner aufs neue die Verkehrswege des Landes bedrohten, wehrte sich das Kabinett Salandra in einer willenlosen, aber geräuschvollen Kammer gegen den Vorwurf der Reaktion, und

nur dem Ueberdruß der Bürgerschaft konnte die Regierung es danken, wenn sie in den ersten Tagen des Juli dem Lande den Frieden vor Parlament und Revolution zurückgeben durfte. Die wichtigsten Aufgaben waren über Gezank und Geschwäh vergessen worden: fast alle Verwaltungszweige mußten provisorisch fortgeführt werden; die neuen Steuern, welche das Staatsbudget notwendig stützten, wurden nur auf ein Jahr bewilligt und nur gegen das Versprechen der Regierung, einen Finanzreformplan vorzulegen; für die Ergänzung der Rüstungen, in welche die zweijährige Kriegsbauer bedenkliche Lücken gerissen hatte, waren zweihundert Millionen verlangt worden; da jedoch die Kassen durch die Deckung der libyschen Kredite stark in Anspruch genommen waren, hatte man sich nicht beeilt, Magazine zu füllen, Vorräte zu erneuern und Schäden auszubessern. Die Rüstungsfrage, welche nachher eine so unerwartete Bedeutung gewinnen sollte, hatte schon die Bildung des Kabinetts Salandra erschwert und verzögert; denn der für das Portefeuille des Kriegs in Aussicht genommene General Böro hatte auf den bedenklichen Zustand der militärischen Verehrtheit hingewiesen und die Annahme des Postens von der Bewilligung von 800 Millionen abhängig gemacht; die schlichte Lage der Finanzen aber, hatten Salandra zu dem Entschluß geführt, Böros Programm preiszugeben und sich mit den 200 Millionen zu begnügen, mit denen General Grandi als Kriegsminister auszukommen hoffte. Die Sicherheit des Landes war der Sicherheit des Kabinetts geopfert worden.

In dieser Lage, belastet mit den Hypothesen einer Großmachtspolitik, welche eine Frist von mehreren Jahren zum inneren Ausgleich dringend notwendig gemacht hätten, wurde Italien vom Ausbruch des europäischen Krieges betroffen. Die ersten Augusttage, Tage voll gewaltiger Entscheidungen stellten die italienischen Staatsmänner vor die harte Frage, ob sie den Weg der Großmachtspolitik gehen sollten, den alle wirklichen Großmächte Europas gingen, auch auf die Gefahr hin, alles aufs Spiel zu setzen, oder ob sie durch die Politik der Neutralität vor der Geschichte bekennen wollten, daß Italiens Großmachtsstellung noch nicht ganz verwirklicht, sondern mehr erstrebt als erreicht sei. Der erste Weg war kühn, steil, voll stolzer Verkündungen, bei richtiger Einschätzung aller tatsächlichen Verhältnisse in Europa vielleicht weniger gefährlich, als er scheinen mochte.

Der zweite war eine schmerzliche Resignation, eine disputierbare Handlung, nicht ungefährlich für die Zukunft des Landes, eine Beichte des Unvermögens, verhielt in eine unwirksame Verneinung der Notwendigkeit; aber er war wenigstens länger, gab Zeit und Hoffnung und Rat und ließ die Aussicht offen, die ungewisse Zukunft zu zwar ungewissen Zielen, aber wenigstens mit besserer Vorbereitung zu bemühen. Im Kabinett Salandra gewannen die Anhänger der Neutralität am 2. August das Spiel, und mit jenem Tage setzte das wechselvolle Bild der italienischen Politik ein, das man als die Beteiligung der italienischen Diplomatie am Waffenkrieg der europäischen Großmächte charakterisieren könnte. Die besonderen Beziehungen Italiens zu einzelnen Mächten, welche diese Entscheidung beeinflussten, seine Stellung zu Oesterreich-Ungarn und seine Verbindungen mit Frankreich und England brauchen hier nur angedeutet zu werden; eine entscheidende Rolle scheint keines dieser Elemente gespielt zu haben. Vielmehr wird der historische Schluß wohl so lauten, daß die Stunde Italiens zur Unzeit geschlagen hatte und daß ihr Ruf nicht an das Ohr eines kräftigen verwegenen Staatsmannes drang, der die italienischen und fremden Schwächen und Fehler leicht genug nahm, um über sie hinweg dem Ziele zuzuschreiten. Die auswärtige Politik wurde in jenen Tagen von den schon etwas müden Händen San Giulianos geführt, desselben, der nicht ganz ein Jahr vorher das Programmwort der auswärtigen italienischen Politik geprägt hatte. Aber San Giuliano war Diplomat, nicht Staatsmann; sein Wesen und seine Kunst waren darauf gerichtet, einem solchen die Entscheidung vorzubereiten. Aber wenn er nicht ganz Johannes war, so war Salandra noch weniger der Messias. Dieser gewissenhafte professorale Mann gab, nachdem die Neutralität entschieden war, der Formel alles, was sie an Geist und Inhalt fassen konnte. Er prägte ihren Zwangscharakter um in das glückliche Wort vom „heiligen Egoismus“ und war mit Erfolg bestrebt, die Passivität der italienischen Politik in aktive Werte umzusetzen. Im November hatte sich die Stellung des Landes zur Neutralität so geklärt, daß Salandra sein Kabinett auf sie als auf eine sichere Basis neu aufstellen konnte. Die politischen Autoritäten des Landes hatten sich ihm zugesagt, Sonnino trat in sein Kabinett für den verstorbenen San Giuliano ein, die Rüstungen wurden unter das unmittelbare Ermessen des Generalstabschefs Cadorna gestellt und die finanziellen Grundlagen durch die Ernennung eines parlamentarisch einflussreicheren Schatzministers, des Zivilianers Carcano, gesichert. Als am 3. Dezember die Kammer zu kurzer Tagung einberufen wurde, waren Verwaltung, Parlament und Öffentlichkeit so einmütig auf die Neutralitätspolitik der Regierung mit allen ihren Möglichkeiten

eingestellt, daß das Bild parteimäßiger Zerrüttung, welches das erste Kabinett Salandra im Frühjahr und Sommer gesehen hatte, verschwunden war und dem Schauspiel einer neuen Nationalversammlung Platz gemacht hatte, die der Regierung vollkommen freie Hand in den Entscheidungen der auswärtigen Politik und in den inneren Vorbereitungen dieser Entscheidungen ließ.

So tritt Italien mit einem zwar zum Charakter geschlossenen, aber rätselhaften Gesicht in das neue Jahr ein. Die Maske des Augenblicks zu lüften würde schwer sein; aber in großer Andeutung gesprochen, wird es das Ziel der italienischen Politik sein, die Krisis zu überwinden, in welche die Großmachtsstellung des Königreichs durch den Ausbruch des Krieges gestürzt wurde und welche die Erklärung der Neutralität nur betonte, aber nicht löste.

Ob die Neutralität als solche Früchte bringen wird, welche die italienische Entwicklung aufwärts tragen, oder ob sie eines Tages, um nicht zur Ohnmacht zu werden, sich in die Tat verwandelt muß, darüber wird im Lande und im Ausland gestritten und gehandelt. Auf den 18. Februar ist das Parlament wieder einberufen; der Termin deckt sich ungefähr mit der Vollendung der militärischen Vereitlung. Zu allem bereit sein, das ist das einzige klar ausgesprochene Ziel Italiens. Wird es auch zu allem fähig sein? Dies ist die zweideutige Frage, die man zu stellen hat. Interessen ringen mit Wünschen, Wünsche mit Skrupeln. Was wird siegen? Das Ausland hat fast nur durch den Sieg seiner Heere Einfluß auf die Beantwortung dieser Frage. Oder ist es der Staatskunst noch vergönnt, Natur durch Geist klug zu lenken? Dann wird es vor allem nicht sein, die Schwere der Entscheidung Italiens durch die Beantwortung der Ereignisse etwa zu sehen, wie es dargestellt wurde.

### Aus dem Goldenen Buch der Armeen.

Korporal Kobierski, des Infanterieregiments Nr. 77, hat bei einem Gefechte durch sein hervorragend tapferes und umsichtiges Verhalten als Kommandant einer Flankenbedeckungspatrouille sich besonders hervorgetan. Er nahm mit 7 Infanteristen 40 Russen gefangen. (Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.)

Korporal Johann Bock, des Honvedinfanterieregimentes Nr. 18, meldete sich freiwillig zu einem gefährlichen Unternehmen. Als Kommandant einer Flankenpatrouille verhielt er die Umzingelung der eigenen Kompanie, sowie eines anderen Regimentes und brachte wiederholt wichtige Meldungen im heftigsten Feuer. Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.

Korporal Rudolf Klement, des Nr.-R. 2, schleicht sich als Patrouillenkommandant trotz dichten Schrapnellfeuers allein in ein Dorf, erkundschafte die örtlichen Verhältnisse voriselt und überbringt wichtige Nachrichten. Als er 2 preussische Infanteristen in Gefahr sieht tettet er dieselben aus eigener Initiative, indem er sie durch einen Bauer mittels Kahn über die Weichsel holen läßt und dem nächsten Train übergibt. Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Wachtmeister Julius Czifrik, des Husarenregiments Nr. 15, hielt sich bei einem Waldgefecht im Dickicht verborgen und sieht eine feindliche Schwarmlinie an sich herankommen. Um zu erkunden, ob und wie viel Reserven der Schützenlinie folgen, beschließt er versteckt zu bleiben und den Feind an sich vorbei zu lassen. Es gelingt ihm tatsächlich und nachdem er die Reserven festgestellt hat, sprengt er im Galopp, kühn entschlossen, durch den Feind zurück, um seine wichtige Meldung zeitgerecht überbringen zu können. Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.

Husar Michael Majernik, des Husarenregiments Nr. 15, erwarb sich die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse durch seine Bravour. Als seine Patrouille eine Kosakenabteilung attackierte und dieselbe sich geschlossen

zur Flucht wandte, sprengte er mitten in dieselbe hinein, hieb einen Kosaken herunter, bemächtigte sich seines Pferdes und brachte seine Beute trotz heftigen, von allen Seiten auf ihn abgegebenen Feuers in Sicherheit.

Unterjäger Wilttermüller Franz, des Feldjägersbataillons Nr. 20, zeichnete sich als Ordnungsmann in den Angriffstagen des Bataillons dadurch aus, daß er im größten feindlichen Artillerie-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer aus allernächster Distanz, meist ganz ungedeckt und oft längere Strecken Ordnungsgänge durchführte. Trotz seiner Verwundung weigerte er sich zum Hilfsplatz zu begeben und versah seinen Dienst mit der größten Ausdauer und Unererschrockenheit weiter. Als er abermals durch einen Gewehrschuß an der Hand verwundet wurde, blieb er trotzdem unter den Angreifern und erst bis die feindliche Stellung eingenommen wurde, begab er sich auf den Hilfsplatz zurück. Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse.

Wachtmeister Benedikt Lerynak, des Husarenregiments Nr. 9, erhielt als Patrouillenkommandant den Befehl, die Stärke und Zusammensetzung des Gegners zu erkunden und zu melden. Die Durchführung des Befehles erschwerte sich besonders durch das waldige, stark kupierte und stellenweise sehr versumpften Terrain. Bald machte sich auch die feindliche Gegenwirkung durch Kosaken und Infanterie fühlbar. Der Wachtmeister drang aber dessen ungeachtet aus eigenem Antrieb weiter vor als ihm befohlen war und es gelang ihm durch sein kühnes Benehmen genaue Beobachtungen zu sammeln. Der Rückweg führte abermals durch einen vom Feinde besetzten Wald, welchen die Patrouille dank der geschickten Führung Lerynaks ohne Verluste passierte. Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Das Vorbild eines verlässlichen, selbständigen und tapferen Unteroffiziers ist Feldwebel Mical Vinzenz, des Landwehrlinfanterieregimentes Nr. 17. Es war bei einer Nachtgefechte wo Mical als Kommandant seiner Abteilung selbständig auftrat und durch sein entschlossenes Eingreifen eine feindliche Kavallerieattacke abwehrte. Ein ganzer Kosakenzug wurde hierbei vernichtet und 8 feindliche Reiter gefangen. Die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse war der Lohn für sein Verhalten.

Bei einem feindlichen Angriffe zeichnete sich Zugführer Ignaz Trojanowski, des Landwehrlinfanterieregiments Nr. 17, durch schnelles, rasches und zielbewusstes Handeln aus. Er griff den Gegner von der Flanke mit derartiger Energie an, daß er beim ersten Anlaufe 1 Offizier und 3 Mann gefangen nahm. Trojanowski wurde mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 2. Klasse belohnt.

Einen sehr schönen Erfolg errang Feldwebel Alois Popelar, des Landwehrlinfanterieregiments Nr. 26, der während eines Kampfes mit der Aufgabe betraut war, Deckungen für eine Maschinengewehrstellung auszuheben. Durch einen Pionier — der Auftrag hatte in einer vor der Front gelegenen Ortschaft Holzmaterial zu requirieren — erhielt Popelar die Meldung, daß sich dort noch der Feind befinde. Popelar marschierte sofort mit 4 Mann nach der Ortschaft ab und traf dort auch tatsächlich eine gegnerische Abteilung an. Geistesgegenwärtig und rasch entschlossen forderte er den Feind — dessen Stärke der seinen ungleich überlegen war — 1 Offizier und 84 Mann — zur sofortigen Uebergabe auf. Popelars Auftreten war so sicher und schneidig, daß der Gegner, weit stärkere Kräfte im Hinterhalt vermutend, die Waffen wegwarf und sich gefangen gab. — Alois Popelar wurde durch Verleihung der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse ausgezeichnet.

Ein schönes Beispiel von Tapferkeit gab der Offiziersdiener Anton Müller, des Landwehrlinfanterieregiments Nr. 17. Bei einem Sturmangriffe bewaffnete er sich und eiferte durch seine Begeisterung die übrige

Mannschaft zu rücksichtslos raschem und entschlossenem Angriffe an. Ihm wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse zuerkannt.

Feldwebel Ferdinand Kossik, des Landwehrlinfanterieregiments Nr. 25, zeigte sich einer seltenen Leistung gewachsen. Nachdem der Kommandant verwundet ward führte der entschlossene und mutige Soldat nicht nur die Mannschaft der eigenen, sondern auch die der 11. Kompanie zu siegreichem Sturme an. Dieses höchst lobenswerte Vorgehen, wodurch Kossik nicht nur hohe Anteilsgenug und Gelstesgegenwart, sondern auch die Kameraden mitreisenden Kampfesmut bewies, ward mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse belohnt.

Zugführer Eduard Ane, des Infanterieregiments Nr. 66, erfüllte seinen Auftrag, einen größeren Gefangenentransport von 300 unverwundeten Russen, ein feindliches Feldspital mit dem gesamten Sanitätsmaterial und Fuhrwerken samt 800 Verwundeten nach rückwärts in den Stappenraum zu eskortieren. Vorzüglich durch seine große Umsicht und Energie gelangt es ihm, trotz heftigem Artilleriefeuer, die Ordnung aufrecht zu erhalten, ein verführtes Entweichen der Gefangenen zu verhindern und noch rechtzeitig 260 russische Gewehre zu vernichten. Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Infanterist Georg Babocsany, des Infanterieregiments Nr. 60, reißt durch seine Unererschrockenheit und Bravour die Schwarmlinie bei Sturm aus der schützenden Deckung nach vornwärts, bringt als erster in den feindlichen Schützengraben und nimmt 7 Russen gefangen. Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Vormeister Karl Prettenhofer, des Feldhaubitzregimentes Nr. 3. Die Batterie steht im heftigsten Feuer. Unererschrocken, ruhig und sicher bedient Prettenhofer als Richtormeister seine Haubize als ob er auf dem Schießplatz stände. Ein Geschöß nach dem anderen explodiert in der feindlichen Schwarmlinie und überschlägt den Gegner mit einem Regen von Sprengstücken. Wie gebannt hält der flüchtende Feind und es ergaben sich 1 Major, 2 Hauptleute, 1 Oberleutnant und 260 Mann. Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

Reservebraguner Stanislaus Mrazek, des Dragonerregiments Nr. 11. Wie Schlaueit und Findigkeit gepaart mit nieversagender Schneid, dem Truppenkommandanten von größtem Nutzen sein können, zeigt uns der Auszeichnungsantrag zur großen Silbernen Tapferkeitsmedaille, die sich Dragoner Mrazek erworben. Mrazek nimmt freiwillig an einem Streifkommando zur Erkundigung des überlegenen Gegners teil. Der Rückweg gestaltet sich äußerst schwierig. Ueberall stößt das tapfere Häuflein auf überlegene Patrouillen. Nach tagelangen Märschen gelangt es dem braven Dragoner, indem er Zivilkleider anlegt, den überall wachsenden Kavallerietruppen-Divisionskommando zu überbringen.

Korporal Karl Kelemen, des Infanterieregiments Nr. 60, bewährte sich in sämtlichen Gefechten als Gefechtsordnung des Regimentskommandos auf das Beste und zeichnete sich durch vorzügliche und pflichttreue Ueberbringung wichtiger Meldungen besonders aus. Er begleitete seinen Oberst zum Hilfsplatz und geriet bei dieser Gelegenheit in Gefangenschaft, doch gelang es ihm durch Mut und Geschicklichkeit noch an demselben Tage zu entkommen und zu unseren Fahnen zurückzukehren. Kelemen wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen.

Durch Unererschrockenheit und Pflichttreue tat sich Patrouillenführer Stefan Ugarkovic, des Ulaneninfanterieregiments Nr. 12, hervor. 4 Pferde seiner Patrouille gerieten in den Sumpf. Ugarkovic ließ nicht eher ab, bis er die Tiere gerettet hatte, trotzdem ihm dies durch den Gegner bedeutend erschwert wurde, welcher ihn durch heftiges Feuer daran zu verhindern suchte. Diese aufopfernde Pflichttreue trug Ugarkovic eine Auszeichnung durch die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse ein.

Heute im „Politeama Ciscutti“

**„Bismarck“** Des großen Kanzlers Lebenslauf und sein Schaffen von der Kindheit an bis zum Tode.

Großartigste Aufführung auf diesem Gebiete, in 6 Akten.

Sehr interessant für jedermann!

Die Vorstellung dauert 2 Stunden und ist auch Kindern zugänglich.

Preise: Parterre 80 h; Logen (ohne Eintritt) 2 K; Galerie 30 h.

Beginn der 1. Vorstellung 4:30 Uhr und der 2. Vorstellung 6:30 Uhr p. m.

Kinder zahlen die Hälfte!

## Aus erster Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

4

Nachdruck verboten.

Herr von Woltersheim war wenige Monate nach seiner Scheidung durch den Tod eines Veters Majoratserbe seines grossen Familienbesitzes. Auf Wunsch seines Oheims, des derzeitigen Majorats-herrn, verheiratete er sich ein Jahr nach seiner Scheidung mit der jungen Witwe des Barons Herrenfelde. Trotzdem diese gleichfalls eine Tochter aus erster Ehe hatte, war keine Rede davon, dass Eva nun bei ihrem Vater Aufnahme finden sollte. Dem Sprössling des Barons standen die Türen von Woltersheim offen; vor dem Kinde der Schauspielerin blieben sie verschlossen. Eva blieb unbeachtet in dem bescheidenen Heim ihrer Tante. Die zweite Frau ihres Vaters hatte sie bisher vollständig unbeachtet gelassen. Nur einmal im Jahr kam der Vater, meist kurz vor Weihnacht, um nach seiner Tochter zu sehen. Es waren förmliche Pflichtbesuche. Vater und Tochter wussten nichts miteinander anzufangen. Er fragte nach ihren Weihnachtswünschen, die immer sehr bescheiden waren, — bis auf den Flügel, den sie sich sehr wünschte. Dann erkundigte er sich nach ihren Schulfortschritten, plauderte ein wenig mit Klarissa und war heilfroh, wenn er der Pflicht genügt hatte, und wieder abreisen konnte. Eva verbarg in ihrer scheuen Art, was in ihr vorging. Sie beantwortete tonlos seine Fragen und schien kühl und unberührt durch seine Anwesenheit. Der Vater hielt sie deshalb für kalt und oberflächlich, wie ihre Mutter, und erwärmte sich nicht für diesen Spross einer im leidenschaftlichen Rausch geschlossenen Ehe. Er ahnte nicht, dass Eva bei seinem Anblick das Herz bis zum Hals hinauf schlug und dass sie sich am liebsten an ihm geklammert hätte mit der heissen Bitte: »Hab mich lieb und gestatte mir, dich zu lieben; denn mein Herz ist einsam und von Sehnsucht erfüllt nach einem Menschen, zu dem ich gehöre.«

Sie sprach es nie aus; und er hielt sie für indolent und gefühlsarm. Dazu kam noch, dass seine zweite Gattin ihn darin bestärkte, dass Eva bei der Tante am besten aufgehoben sei. Seiner zweiten Ehe entstammte abermals eine Tochter. Sein Wunsch nach einem Majoratserben blieb unerfüllt. Nach seines Oheims Tod war er Herr auf Woltersheim geworden. Und da ihm männliche Erben versagt blieben, hatte er den Sohn eines jüngeren Veters, der

dem Erbrecht zufolge nach ihm Majoratsherr sein würde, nach Woltersheim berufen, um an ihm eine Stütze zu haben bei der Bewirtschaftung der Güter.

Eva hatte keine Ahnung von dem Leben und Treiben in ihres Vaters Hause. Sie wusste nur, dass er wieder verheiratet war und dass sie eine Schwester hatte, die Juita hiess und drei Jahre jünger war als sie selbst.

Nach dieser Schwester sehnte sie sich im stillen unsagbar. Sie hätte Jahre ihres Lebens dahingegeben, um sie einmal zu sehen. Aber noch nie hatte sie gewagt, diesen Wunsch, der doch so natürlich war, zu äussern. —

Klarissa streichelte eine Weile in ihrer unbeholfenen Art das Haar des jungen Mädchens.

»Ich habe nie gewusst, dass du so unter den Verhältnissen leidest, unter welchen du aufgewachsen bist,« sagte sie leise, und ein gequälter, kranker Zug lag auf ihrem Gesicht.

Eva sah es und trocknete schnell ihre Tränen.

»Du hast wieder deine Nervenschmerzen, Tante Klarissa, — und daran bin ich diesmal schuld mit meinem Ungestüm. Verzeihe mir, es tut mir so leid,« sagte sie hastig.

»Lass nur, Kind, ich bin ja an Schmerzen gewöhnt. Und du sollst mir nicht umsonst deine Herzensnot gebeichtet haben. Arme Eva! Mir ist es erst in diesem Augenblick klar geworden, dass du gedärbt hast an meiner Seite. Ich glaubte, du seiest glücklich. Mir scheint es ja das höchste Glück, gesund zu sein, mit gesunden Gliedern laufen und springen zu können und keine Schmerzen zu haben. Daneben schien mir alles andere so unbedeutend. Aber nun sehe ich, dass auch ein gesunder Mensch Schmerzen haben kann.«

Eva zwang sich zur Ruhe.

»Du hast recht, Tante Klarissa, ich hätte mich nicht hinreissen lassen sollen von meinen Gefühlen. Deine Leiden sind viel grösser, und du trägst sie mit Geduld. Vergiss, was ich dir sagte.«

»Nein, nein, — das will ich nicht. Du hast mich wachgerüttelt; ich werde nun immer wissen, dass du nicht zufrieden und glücklich bist. Arme Eva, wenn ich dir nur helfen könnte! Aber von deiner Mutter kann ich dir wirklich nichts sagen. Nie habe ich wieder von ihr gehört, seit sie mir mitteilte, dass sie eine zweite Ehe eingehen und alles, was hinter ihr lag, vergessen wollte. Einen leichten Sinn hatte sie immer, — und einen unbändigen

Trieb, emporzukommen auf die Höhen des Lebens. Ich kann mir denken, dass sie dich vergessen hat. Du warst ihr nichts als eine Last, zu klein, als dass sie dir irgend welche Wichtigkeit beigemessen hätte. Und dann glaubt sie dich wohl bei deinem Vater. Meine Schwester hatte immer ein grosses Talent, Störendes von sich fern zu halten. Ich muss dir das alles sagen, zu deinem Besten. Lass keine Sehnsucht in dir gross werden, die Mutter wiederzusehen. Du würdest bitter enttäuscht sein. Ich glaube auch nicht, dass es je geschieht, trotzdem wir annehmen müssen, dass sie noch lebt. Sonst hätten wir wohl Kunde von ihrem Tode erhalten.«

Eva hatte bewegungslos zugehört. Auf ihrem weichen, jungen Gesicht lag ein Ausdruck schmerzlicher Trauer. Nun sah sie die Tante forschend an.

»Und mein Vater, Tante? Warum hat mein Vater mich nicht zu sich genommen?«

Klarissa strich sich über die Stirn. »Zuerst, als ihn deine Mutter verlassen hatte, wusste er nicht, wohin mit dir. Als er dann später wieder heiratete, ist ihm wohl der Gedanke gekommen, dich zu sich zu nehmen. Aber vielleicht erlaubte das seine Frau nicht.«

»Sie hat aber doch selbst eine Tochter aus erster Ehe mit in meines Vaters Haus gebracht.«

»Ja, ja — aber diese Tochter ist das Kind eines Barons, du dagegen die einer bürgerlichen Schauspielerin, die ihrem Manne davongelaufen war. Ich will dir heute alles ganz offen sagen, damit du klar sehen kannst. Viel mehr kann ich nicht für dich tun. Also dein Vater ist wegen seiner Heirat mit deiner Mutter bei seinen Angehörigen in Ungnade gefallen. Man hat ihn erst wieder aufgenommen, nachdem er geschieden war. Dich haben seine Verwandten vollständig vergessen; und dein Vater war iroh, als seine erste Ehe in Vergessenheit geriet. In seinen Kreisen weiss man heute nichts mehr davon, dass er schon einmal verheiratet war und eine Tochter aus erster Ehe hat.«

(Fortsetzung folgt.)

Der als  
**Militär-Strafverteidiger**  
wirkende  
**Advokat Dr. L. Scalier**  
hat seine Kanzlei und Wohnung in Pola, Viale  
Carrara 3, II. Stock (Narodni Dom).

Das  
**Bildereinrahmen**  
besorgt rasch und billig

die Firma

**Jos. Krmpotić - Pola**

PIAZZA CARLI 1

PIAZZA CARLI 1